universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der berühmte Sandwirth Andreas Hofer aus Passeyr in Tirol, und der Tyroler Freiheitskampf im Jahre 1809

Hofer, Andreas

Burghausen, [ca. 1860]

V. Vorbereitungen und Beginn des Tyroler Aufstandes im Jahre 1809

urn:nbn:at:at-ubi:2-7695

Schon am Ende des Januars 1809 kamen bereits mehrere Abgeordnete, unter ihnen zuvörderst der Sandwirth Andreas Hofer nach Wien, um die Stimmung des Hofes zu erforschen, die Klagen des Landes Tyrol gegen Bayern vorzubringen und den festen Vorsatz zu erneuern, für das Kaiserhaus, wie für sich selbst, Alles zu wagen. Sie baten dann um Munition, Geld und Truppen, die ihnen zur Unterstützung dienen konnten. Die Abgeordneten hatten beim Erzherzog Johann eine feierliche Audienz, der bereits zum Oberbefehlshaber einer Armee bestimmt war, welche Italien und Tyrol zum Ziele hatte.

V.

Vorbereitungen und Beginn des Tyroler Aufstandes im Jahre 1809.

Nachdem die Deputation der Tyroler weiter noch mit dem berühmten Staatsmann v. Hormayr, einem gebornen Tyroler, das Nöthige besprochen und reiflich überlegt hatten, wie der Aufstand ihrerseits mit glücklichem Erfolg durchgeführt werden könne, kehrten sie wieder auf geheimen Wegen in ihre Heimath zurück. Hofer war nunmehr zum Commandanten und Anführer ernannt worden. Bereits in Salzburg besprach er sich mit gar manchen Freunden, die dahin beschieden worden waren. In Hall kam er mit dem bald nachher so berühmt werdenden Speckbacher zusammen und der Wirth in der Schupfen, Eischmann geheißen, übernahm dann von ihm den gefährlichen Auftrag, das Geheimniß von Wirthshaus zu Wirthshaus, aus einem Thal in's andere von einem Berg zum andern zu befördern. Viele Wirthe haben in dieser Zeit ihre Namen der Nachwelt rühmlich zu vererben gewußt. Hormayr hatte in dem von ihm mit Hofer und seinen Freunden beredeten Plane gleich festgesetzt, daß bei

dem Aufstande ein jedes Wirthshaus gleichsam ein Schilderhaus und eine Sturmesglocke für Tyrol werden müsse.

Auch Hofers Wirthshaus am Sande der wilden Passeyr ward nun fleißiger besucht als je, seitdem seine Familie hier gehaust hatte; und eigentlich war es der Mittelpunkt der Verschwörung, wie das enge Thal hier gleichsam das Herz von Tyrol ist.

Wie Hofer die Einleitung zu dem traf, was jetzt beginnen sollte so hatte auch Martin Teimer, geboren zu Schlanders im Vintschgau, und im Jahre 1805 schon Hauptmann der Tyroler Schützen, im Auftrage des Feldmarschall-Lieutenants Chasteler im März des Jahres 1809 nach Tyrol abgesendet, auf die listigste Weise sich hiebei thätig gezeigt. Er besuchte nemlich dem Scheine nach seinen Vater, dagegen aber zog er bei allen bayerischen Behörden gehörige Kenntniß von ihrer Handlungsweise ein, indem er ihnen Nachrichten von dem schlechten Zustande der Dinge in Oesterreich mittheilte. Noch barroker benahm er sich sechs Tage vor dem Ausbruche der Insurrektion selbst, denn da wagte er sich zum zweiten Mal von Klagenfurt in's Land herein, mit Hofer gleichzeitig den Kampf zu beginnen.

Ein weiterer thätiger Bundesgenosse war der bereits oben genannte Joseph Speckbacher, geboren zu Gnadenwald, einem Dorfe bei Hall, und um zehn Jahre älter als Teimer. Von Jugend auf an ein zügelloses Leben gewohnt, übernahm er später die Stelle eines Aufsehers beim Salzbau in Hall. Bereits 1797 hatte er sich bei Spinges als Scharfschütze ausgezeichnet; ebenso zog er 1800 aus und half 1805 die Scharnitz gegen den Marschall Ney vertheidigen.

Eine nicht minder werkthätige und mit besonderem Ansehen, vermöge ihrer geistlichen Würde, ausgerüstete Person in diesem Freiheitskampfe war der Ka-

puziner Joachim Haspinger. Wie die oben Aufgeführten, hatte er sich ebenfalls schon in den früheren Kriegen ausgezeichnet, wo das Tyroler Landgebot mitwirkte. Allein bald nachher vertauschte er das Leben des Studenten mit der ärmlichen Lebensweise eines Bettelmönchs. Im Jahre 1797 erwarb er sich die silberne Ehrenmedaille, welche er aber beim Eintritt in's Kloster dem Gnadenbilde des heil. Franziskus zu Eppan bei Botzen weihte. Von großer Bildung des Geistes war bei ihm eben so wenig die Rede, wie bei den meisten seiner Kampfgenossen. Desto richtigeren Takt aber hatte er, desto mehr glühte er gleich ihnen voll Haß gegen alles Neue, folglich gegen Bayern, sowie umgekehrt von Anhänglichkeit an Oesterreich, den beschützenden Genius des Alten. Ueberzeugt von dem, was er lehrte, wirkte seine natürliche Beredsamkeit, im verrufenen Kapuzinertone gehalten, mehr, als jede andere Form vermocht hätte, und je treuer er die Pflicht eines Seelsorgers mit der des Patrioten verband, desto größer mußte sein Einfluß auf die Gemüther des Volkes sein. Er verlor am wenigsten den Muth, wenn auch Alles verloren ging, und rastete nicht, wenn nur noch etwas zu thun war. Ehre machte es ihm, daß er, einer der gefürchtetsten Anführer, nur mit den geistlichen Waffen seines Ordens in's Feld zog. In seine braune Kutte gekleidet, mit einem Strick umgürtet, schritt er mit seinem großen ebenholzenen Kruzifire an der Spitze voran, und benützte es den Fanatismus der Landleute zu entflammen; nötigenfalls soll er aber auch manchmal einem Bayer oder Franzosen einen tödtlichen Schlag damit versetzt haben. Das Volk erzählte von ihm eben so viele Wunder, die sein Glaube bewirkte, wie es die rühmte, die sein Arm vollbracht hatte. Es wurde ihm der Name Rothbart beigelegt. Wie er, so dachten und handelten noch manche andere seines

Standes, den gerade der Mönchsklerus hatte in der neuen Regierungsweise die meiste Beinträchtigung erfahren.

Eben so herrschte aber auch im Allgemeinen der Geist, welcher Hofer, Teimer, Speckbacher und Haspinger beseelte, unter den übrigen Anführern, die sich theils bei einzelnen Vorfällen bemerkbar machten, theils im Allgemeinen nicht besonders hervorragend dem Blicke entschwinden. Sie setzten Dinge durch, welche andern Besserunterrichteten kaum in Zeit von einigen Monaten gelungen wären, und wozu sie kaum einige Wochen brauchten. Gab es manche Männer, welche sich nicht gerade zum Kampfe aufgelegt fühlten, so suchten sie in der Art zu nützen, wie es List und Verschlagenheit erlaubten.

So standen die Dinge zu Anfangs April 1809. Hofer erließ gemeinschaftlich mit Teimer folgende

Offene Ordre.

Am 9. April früh Morgens marschiren Herr General Hiller aus Salzburg nach Unterinnthal und Herr General Chasteler aus Kärnthen nach Pusterthal in Edlmärschen. Am 11. oder 12. April wird Ersterer in Innsbruck und Letzterer in Brixen eintreffen. Die Mühlbacher Klause wird auf Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann von Pusterthaler Bauern, der Kuntersweg von Rittnern, doch so besetzt, daß Alles, was aus Bozen nach Brixen marschirt, passiren gelassen und erst dann die allerstrengste und wirksamste Sperre angelegt, sobald man bemerkt, daß sich das bayerische Civil oder Militär nach Botzen flüchten will. Aber es darf dann gar nichts mehr vorbei gelassen werden, nicht einmal Fuhrwerk. Hr. Kölbl, Bauersmann am Ritten, soll auf Befehl des Erzherzogs Anführer am Kuntersweg sein. Was sich am Ritten oder sonst wo immer an

königlichen Aerarialgut findet, soll mit Zuziehung dreier rechtschaffener Männer in Beschlag genommen und gut verwahrt werden. Der Personen, so wie der Papiere jener bayerischen Beamten, die sich während der bayerischen Regierung gegen das Haus Oesterreich oder die Tyroler besonders gehässig gezeigt haben, ist sich mit Art und Ordnung, ohne die geringste Mißhandlung, zu versichern. Vom Ritten soll auch Niemand, habe er Vorwand, was für einen er will, nach Botzen gelassen werden. Die Löhnung der Gemeinen wird nachträglich, wie der Erzherzog Johann oder der General Chasteler ankommt, gleichwie auch die Offiziersgagen bezahlt werden. Ebenso wird für Kaltern und die dortige Gegend, als Sklurn, Neumarkt u. s. w., als Kommandant auf Erzherzog Johanns Befehl erwählt Johann von Morandl zu Kaltern, der bereits seine Weisung, was zu thun ist, hat. In Nonnsberg kommandirt Herr Graf von Arzt.

Gegeben am Sand im Gericht Passeyer
am 9. April 1809.

Martin Teimer.
Andre Hofer, Sandwirth.

Major Teimer eilte nun persönlich in's Oberinnthal, dort den Landsturm aufzubieten; Speckbacher, mit der Ordre ebenfalls betraut, bearbeitete das Unterinnthal. Allen Uebrigen, die bereits von dem Vorhaben verständigt waren, wurde der Beginn des Aufstandes durch Zettel kund gemacht, auf welchen nur die Worte standen: „Es ist Zeit!"

Bedeutsame Worte, die doch dem Uneingeweihten Nichts verriethen; und Weiber und Kinder trugen diese Zettel von Gehöfte zu Gehöfte, von Berg zu Berg, ohne selbst zu wissen, daß ihre Botschaft die Furie des Kriegs erwecke, welche über das Land die volle Schaale ihres Zornes ausgießen sollte.

Da aber doch nicht Jeder, dem es zu wissen nöthig war, einen solchen Zettel, so schnell als es nützlich schien, erhalten konnte, so streuten die oben auf den Bergen Wohnenden Sägespäne oder auch wohl Mehl in ihren nahen Bach, oder goßen das Blut frisch geschlachteter Thiere hinein, und wo der Bach seinen Lauf hinlenkte, verkündete er rauschend, welche Stunde bald schlagen werde; wer aber, was er sagte, verstand, warf ihm neue Sprachelemente zu. Der Inn dagegen trug Balken und Bretter auf seinem Rücken, auf denen ein rothes Fähnlein prunkte, und ehe der 10. April um war, hatten auf einfache Art, mitten unter den Feinden, beobachtet von allen Beamten, groß und klein, Tausende erfahren, welcher Trunk beim Sandwirth Andreas Hofer für Letztere gethan worden. Jeder holte den verborgenen Stutzen hervor; wer es versäumt hatte, Kugeln zu gießen, schritt eiligst zu diesem Geschäfte. Die Tasche ward wohl mit Munition und Lebensmittel versorgt, um treu auf dem Posten ausharren zu können.

Und wenn nun auch dennoch gar Vielen, namentlich in den Städten das große Werk noch unbekannt geblieben wäre, so weckte sie ein Aufruf, aus Hormayrs Feder kommend, sowie einer vom Erzherzog Johann unterzeichnet, die den Muth und die Begeisterung der Tyroler in außerordentlicher Weise erregten.

Die verhängnißvolle Mitternachtsstunde vom 8. auf den 9. April 1809 hatte geschlagen. Stürmisch gestaltete sich noch das Wetter, aber gegen Morgen klärte es sich auf. Chasteler und Hormayr arbeiteten, wie wenn es Tag wäre in ihrem Kabinette in dem Hauptquartier zu Drauburg, um für die nächstfolgenden entscheidenden Tage das Nöthige zu berathen.

Am 10. April standen vor dem Wirthshause Hofer's die langen, starken, schönen Männer des Passeyerthales versammelt, über welche ihm das

Oberkommando ausdrücklich von ihnen anvertraut und von Chasteler und Hormayr bestätigt worden war. Alle hatten den schönsten Schmuck angelegt, als gelte es einem herrlichen Freudenfeste, nicht aber einem Kampf um Tod und Leben. Im Laufe des Tages trafen auch die Züge von Algund und Meran ein. Mitten unter ihnen stand der Sandwirth da, nicht durch seine Kleidung an sich als Anführer bezeichnet, desto mehr durch seine kolossale Gestalt und seinen langen breiten Bart sich auszeichnend, ein kleines silbernes Kruzifix am Halse tragend, welches die breite Brust bedeckte. Ein rothes Unterwamms leuchtete hell unter den handbreiten grünen Hosenträgern heraus, an deren einem ein zinnernes Marienbild befestigt war, und welche ein Paar schwarze gemslederne Hosen straff heraufhielten. Ein Paar rothe Strümpfe bekleideten auch die starken kraftvollen Waden; die Knie waren unbedeckt, die Füße stacken in schweren Alpenschuhen. Ein breiter schwarzer Gürtel mit eingenähten Buchstaben lief um den Leib und ein kurzer Rock von grüner Farbe ohne Knöpfe war das Oberkleid. Den Kopf zierte ein niedriger schwarzer Hut mit breitem Rande, geschmückt mit herabhängendem schwarzen und grünen Bande. Sein breites volles Gesicht flößte Allen Vertrauen ein, wie er es selbst hatte; drückte den Glauben aus, wie ihn nur diese schlichten Bergbewohner haben können, und sprach eben so sehr durch Gutmüthigkeit, wie durch fröhlichen, heitern Sinn an, indem doch eine gewisse Schlauheit, List und Schadenfreude, welche den Feind hinter's Licht geführt sah, aus den schwarzen Augen leuchtete.

Einige tausend Köpfe zählte die Schaar, welche die rauschende Passeyr hier versammelte. Alle aber verhielten sich still und waren des Augenblicks gewärtig, wo Hofer ihnen das Ziel ihres Weges anweisen werde. Große, gekünstelte Reden zu halten, war ihm

so wenig, wie in der Regel irgend einem Tyroler gegeben. Er ließ die Aufmerksamkeit der Freunde daher nicht lange in Spannung, sondern sagte ganz einfach, jedoch natürlich in seiner Mundart:

„Wenn Ihr ein hölzern Heiligenbild fertig habt, könnt Ihr's dann nach Wien tragen und verkaufen? — Heißt das frei sein? — Tyroler seid Ihr; zum wenigsten nannten sich Eure Väter so; nun sollt Ihr Euch Bayern nennen. — Und dazu ist unser altes Schloß Tyrol geschleift worden. Seid Ihr damit zufrieden? Erntet Ihr drei Aehren Mais, so fordert man Euch davon zwei ab. Heißt das Glück? Aber es gibt eine Vorsehung und Engel, und mir wurde offenbart, wenn wir darauf dächten, uns zu rächen, so würde uns geholfen werden. Auf denn! Gegen die Bayern! Zerreißt die Sch— mit den Zähnen, so lange sie stehen; aber wenn sie knien, so gebt ihnen den Pardon!"

Es ist wirklich viel natürliche Beredsamkeit und Originalität in dieser Ansprache, während sie anderseits die größte Einfachheit, die möglichste Kürze und Klarheit voraus hat, ohne daß ein Hauptgrund der Beschwerde fehlt, welche das Land hatte, wenn man die Eingriffe in das Kirchenwesen hinzudenkt. Und Ehre macht seinem Herzen noch der Schluß. Mit seinem Willen sollte nicht unnöthige Grausamkeit geübt werden.

Mit lautem Beifallrufen setzte sich sodann die Schaar den Jauffenberg hinan in Bewegung, an dessen Fuß sie sich versammelt hatte. Doch ehe diese drohende Schaar wie ein Waldbach sich auf der andern Seite nach Sterzings Ebene herab ergoß, war an einer andern Stelle, früher als es hätte sein sollen, bereits Blut geflossen. In Brixen hatte nemlich der hier kommandirende bayerische Oberstlieutenant Wrede zu derselben Zeit die Nachricht erhalten, daß

die Oesterreicher über Linz her im Drauthale herauf in seine Flanke marschiren würden. Die Kunde war sehr unbestimmt; doch Vorsicht schadet nicht. Er gab daher dem im Flecken Brunnecken stehenden Posten welcher hier den Uebergang über den Rienz zu decken hatte, Befehl, sich langsam auf Brixen zurück zu ziehen, aber die über den Rienz beim Dorfe St. Lorenzen führende Brücke hinter sich abzubrechen, damit die etwa je kommenden Oesterreicher nicht so schnell folgen könnten, zu welchem Behufe er eine Abtheilung Sappeurs sandte. Als die Tyroler sahen, was hier vorging, stutzten sie, und Verschworene, welche wußten, was beim Sandwirth Hofer vorgegangen war, setzten sich zur Wehre. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel bisweilen tödtlich herabfährt, sandten sie ihre Kugeln von der Höhe auf die Bayern; diese fürchteten, daß gar viele Schützen auf der Bergwand sich sammeln möchten und zogen sich eilig etwas zurück. Ein abermaliger Versuch, die Brücke zu demoliren, nachdem bereits Artillerie und Reiterei zum Schutze der Arbeitenden mit angerückt kam, war von eben so geringem Erfolg; die Tyroler Schützen waren auf den Höhen zu gut postirt, und nöthigten daher die Bayern abermals, sich nach Brixen zurückzuziehen.

Da nun Wrede fürchten mußte, durch die aufstehenden Bauern von den Truppen jenseits des Brenners abgeschnitten zu werden, beschloß er, so schnell als möglich nach Sterzing zu marschiren, wo ebenfalls ein kleines Korps Bayern stand. Der Weg dahin führte im engen Eisackthale hinauf, und da sich von der französischen Kolonne, welche sich zufällig auf dem Marsche von Italien aus nach Deutschland befand, einige tausend Mann unter dem General Bisson anschlossen, weil die gemeinschaftliche Gefahr sie vereinte, so schien dieser Bewegung nach Sterzing hin gar kein Hinderniß von Bedeutung entgegen zu stehen.

Mit aller Eile waren viele Bauern vorausgeeilt, unter Anführung des Lechner Wirths, die uralte von den Römern gebaute Brücke bei Ladisch zu zerstören, die über zwei Felsen sich in einem einzigen Bogen erhebt und unter demselben die tobende Eisack hindurch läßt. Eben um die Zerstörung dieser Brücke zu verhindern, hatte Wrede seinen Abmarsch beschleunigt. Bevor man jedoch dahin gelangte, mußte man durch einen engen Felsenpaß, die Brixener Klause, und auf den Felsen selbst standen die Tyroler, zum großen Theile von dem Wirthe in Schabs angeführt. Sie warfen Felsenstücke herab und rollten Bäume hinunter im lauten Jubel; mit Spott, Hohn und Schimpfworten gemischt sandten sie der Kolonne, die unten zusammengedrängt dahin zog, ihre Kugeln zu. Die erbitterten Krieger, an solche Scenen nicht gewöhnt, feuerten vergeblich in die Höhe hinauf, wo ihre Feinde einzeln zwischen Felsen und Bäumen herumkletternd, nur zum Vorschein kamen, wenn sie wieder frisch geladen hatten. Endlich war der schreckliche, mit vielfachem französischen und bayerischen Blut gedüngte Paß zurückgelegt; es gab freieren Raum. Aber die Brücke lag in Ruinen, und die Tyroler standen in Menge da, keinen Feind hinüber zu lassen. Doch die größere Fläche gab diesem besseren Spielraum und ein gewisseres Ziel. Das geregelte gegen sie eröffnete Feuer konnten die Tyroler nicht lange ertragen; das Jodeln und Jauchzen, so oft sie einen glücklichen Schuß von dem Felsen gethan hatten, nahm allmälig ein Ende. In jedem Augenblick gewannen die Bayern und Franzosen mehr Raum, und es gelang ihnen, eine Nothbrücke über die Eisack zu schlagen, und glücklich über dieselbe zu kommen.

Doch eben als sie nun den fernern Rückzug gesichert wähnten, stieg ein noch furchtbareres Ungewitter gegen sie herauf. Was Wrede gefürchtet hatte, ging

in Erfüllung, die Oesterreicher waren in vollem Anmarsch. Ein wildes Geschrei der Tyroler erfüllte mit einemmal die Lüfte: „Die Kaiserlichen kommen! die Kaiserlichen kommen! Unsere Retter!“ schallte es tausendfach im Rücken der retirirenden Kolonne, als auf den Höhen von Schabs der österreichische Vortrab aus etwa 70 leichten Reitern und 200 Mann Fußvolk aus Jägern bestehend sich zeigte.

Um so widrigeren Eindruck mußte nun der Jubel erregen, welcher alle Berge ringsherum erfüllte und keine Grenzen kannte. Wüthend, gleichsam blind, stürzte man von den Bergen herab, dem Feind nachdrängend, mit Kolben, Dreschflegeln und was zur Hand war, auf ihn loshämmernd. Doch dieser glaubte sich jetzt sicher, in der Voraussicht, keinen Uebergang mehr erzwingen zu müssen. Er zog längs dem rechten Eisackufer hinauf, sich den Rücken mit seinen Geschützen und Reitern deckend, so gut es nur Disziplin und kriegerisches Ehrgefühl zuließ. Arg war der bisherige Verlust gewesen, und auf's Neue erwachten alle Schrecknisse, als man bei dem von 1797 her so berühmten Dorfe Spinges die Mühlbacher Klause durchziehen mußte, wo die Scenen sich wiederholten, welche beim Abmarsche aus Brixen so Vielen das Leben geraubt hatten. Endlich öffnete sich hinter dem Flecken Mauls die Fläche oder das Moos von Sterzing, wo man zu rasten und mit den hier im Quartier liegenden Kameraden sich zu vereinigen hoffen konnte.

VI.

Der Freiheitskampf und dessen Folgen.

Den Sandwirth Hofer und seine Schaar sahen wir, als eben der Kampf an der Brücke bei St. Lorenzen, und damit der Freiheitskampf in Tyrol ent-